

# MEISTERWERKE BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

*Nr. 43:  
Gotthardt Kuehl (1850–1915)  
Vor der Schicht, um 1900  
Gemälde, Öl auf Leinwand, 129 × 104 cm  
München, Neue Pinakothek (Inv.-Nr. 8684)*



Gotthardt Kuehl wurde am 28. November 1850 in Lübeck geboren, bereits im Alter von 17 Jahren ging er an die Dresdener, 1873 an die Münchener Akademie und wurde dort Schüler von W. von Diez. Es entstanden dort erste Genre- und Historienbilder. 1873 sah Kuehl erstmals Bilder der damaligen französischen Avantgarde auf der Wiener Weltausstellung. Sein Wunsch, nach Paris zu gehen und dort die neue französische Kunst zu studieren, erfüllte sich 1878: Er blieb bis 1889 in der französischen Hauptstadt, wo er zunächst unter dem Einfluß des Spaniers M. Fortuny y Carbo, später von Manet und Bastien-Lepage stand. Aber bereits in dieser Pariser Epoche blieb er dem holländischen Naturalismus des 17. Jahrhunderts z. B. eines Pieter de Hooch oder eines Jan Vermeer eng verbunden, häufige Reisen in die Niederlande verstärkten diese Beziehungen. Daneben zeigte Kuehl Interesse für Jozef Israëls und den jungen Max Liebermann.

1889 kehrte Kuehl nach Deutschland zurück und heiratete die Tochter des Dresdener Porträtisten Simonson. 1895 wurde er als Professor an die Dresdener Akademie berufen, an der er bis zu seinem Tode am 10. Januar 1915 tätig war. In diesen zwanzig Jahren belebte Kuehl das Ausstellungswesen entscheidend. So richtete er 1897 die erste Internationale Kunstausstellung in Dresden aus. Die Elbmetropole bestimmte sein Leben: Häufig malte er die Stadt mit ihren Kunstdenkmälern. Für den Stadtverordnetensitzungssaal des Neuen Rathauses in Dresden schuf er z. B. im Jahre 1910 elf Gemälde mit Dresdener Plätzen und Bauten. Mit Freunden und ehemaligen Schülern gründete Kuehl im Jahre 1902 die Gruppe der „Elbier“, zu der u. a. Ferdinand Dorsch, Fritz Beckert und Artur Bendrat gehörten.

Gotthardt Kuehl gehört in kunsthistorischer Hinsicht zu den bedeutendsten Vertretern des Impressionismus deutscher Ausprägung, wobei er im Gegensatz zu den französischen Künstlern nicht die letzten Konsequenzen der Theorie vollzogen hat, sondern vielmehr die Leistungen des Realismus und des Naturalismus holländischer Ausprägung mit den neuen, pleinairistischen Zielen zu verbinden versucht hat. Seine malerische Handschrift ist entscheidend von der Wirkung der Farbe im koloristischen Sinne geprägt, ohne eine Vernachlässigung der objektiven Gegebenheiten zuzugestehen. Dazu war Kuehl viel zu sehr mit seiner sächsischen Umgebung verbunden, zu der er sich hingezogen fühlte und die ihn immer wieder, trotz zahlreicher Reisen in nord- und süddeutsche Städte, nach Dresden hat zurückkehren lassen.

Nur aufgrund dieser engen persönlichen Beziehung Kuehls zu Dresden und dem nahe gelegenen Erzgebirge ist die Entstehung dieses signierten Ölgemäldes zu verstehen, das Bergleute vor der Einfahrt in einer Betstube versammelt vorstellt. Der Blick geht in die Tiefe der Stube; am rückwärtigen Ende steht seitlich eines kleinen Fensters die den Raum bestimmende Orgel, wie sie sich in der Betstube der Freiburger Grube „Alte Elisabeth“ noch heute in einem Beispiel erhalten hat. Auf einfachen, roh gezimmerten Bänken sitzen im Vorder- und im rechten Mittelgrund relativ alte, bärtige Knappen: mit dunkler geknöpfter Jacke, dunklen Hosen, schwerem Schuhwerk und der Freiburger Blende vor der Brust. Die schwieligen Hände liegen im Schoß oder auf dem Tisch, der Blick geht geradeaus. Die Häupter sind entblößt, das Leder ist umgeschnallt, einer hat das Kaffeblech am Gürtel befestigt. Vor der rechten Wand der Betstube steht der Vorbeter und liest das Schichtgebet, Gesangbücher liegen in hohen Stapeln aufgetürmt auf der Holzbank im Vordergrund.

Die jüngeren Bergleute haben sich im hinteren, linken Teil der Betstube zusammengeschart. Einzeln oder in Gruppen sitzen auch sie auf den Holzbänken oder in Wandnischen um den einzigen Ofen im Raum herum, teilweise mit dem Rücken an die Wand gelehnt. Auch sie tragen die Bergmannstracht, die Häupter sind entblößt, einer hat in sich versunken die Hände über dem Häckel gefaltet und den Kopf auf den Bergmannsstock gesenkt. Die ganz links zu

*erkennende Tür zur Schachthalle ist geöffnet: Der Hinweis auf die bevorstehende Einfahrt ist eindeutig. Durchnäßte Stiefel hängen zum Trocknen um den Ofen und von der Decke herab. Die schweren Arbeitsbedingungen in der Grube sind aus den von Kuehl wiedergegebenen Beobachtungen immerhin zu erahnen. An den Wänden sind Flugblätter und Anordnungen befestigt, in den wenigen Regalen haben die Bergknappen ihre Utensilien gestellt, ein Schrank mit verschlossener Tür ist zu erkennen. Petroleumlampen hängen von der Decke herab und werden ein trübes Licht verbreiten.*

*Kuehls Gemälde ist eines der ganz wenigen Dokumente, in denen sich ein bedeutender Künstler des Impressionismus mit den real herrschenden Verhältnissen im Bergbau auseinandergesetzt hat. Dieses Bild ist als ausgesprochen sozialrealistisches Beispiel zwar eine Ausnahme in Kuehls Œuvre, es knüpft aber als Spätwerk an seine Bilder mit Schilderungen von Berufsgruppen an und dürfte unter dem Einfluß vergleichbarer Bildwerke des späten 19. Jahrhunderts entstanden sein: Fritz von Uhdes „Ährenleser“ oder Max Slevogts „Feierabend“ sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen, die ähnlich sozial engagierte Darstellungen zum Thema haben. Auch die Werke von Franz Skarbina, Hans Baluschek oder Constantin Meunier gehören in diesen Zusammenhang.*

*Gotthardt Kuehls Gemälde gehört zu den Werken, die bislang noch nicht als aussagekräftiges Dokument für die real herrschenden Arbeitsbedingungen im Bergbau des späten 19. Jahrhunderts beachtet worden sind. Man hat wohl die einzigartige Betstube der „Alten Elisabeth“ als Denkmal bergmännischer Frömmigkeit und Arbeitswelt verstanden, durch die zeitgenössischen Fotos von Karl Heinrich und Karl August Reymann aus Freiberg besitzt man zwar authentische Spiegelungen des Tageslaufes im Freiburger Bergbau einschließlich des Schichtgebietes, doch vermögen diese Dokumente nicht das Ambiente und die atmosphärischen Stimmungen auszudrücken, die während des Schichtgebietes und bei der inneren Sammlung der Bergleute vor der Einfahrt geherrscht haben: Dies leistet hingegen Gotthardt Kuehls Ölgemälde in ganz ausgeprägter Weise, und darin liegt die Bedeutung dieses Werkes. Der Impressionist Kuehl hat die Atmosphäre in seinem Gemälde einfangen können, ohne die Realitäten zu verunklären, und dadurch ist dieses Bild eine „bessere“ Quelle als jedes erhaltene Foto. In der Zusammenschau mit der erhaltenen Betstube auf der „Alten Elisabeth“ ist dieses Bild ein bewegendes Dokument nicht nur der bergmännischen Religiosität, sondern auch der Arbeitsverhältnisse im Bergbau des späten 19. Jahrhunderts.*

#### LITERATUR:

Thieme-Becker, Bd. 22, S. 54f.; Ruhmer, Eberhard: Gotthardt Kuehl, in: Neue Pinakothek München, München 1982, S. 181f.; Wagenbreth, Otfried/Wächtler, Eberhard (Hrsg.): Der Freiburger Bergbau. Technische Denkmale und Geschichte, Leipzig 1985, passim; Galinsky, Gunther (Hrsg.): Reymann, Leipzig 1985.

*Dr. Rainer Slotta, Bochum*

DER ANSCHNITT, 40, 1988, Heft 4.